

Wilhelm. Gott im Himmel, da sind wir ja verloren; meine arme Mutter, wie wird sie erschrecken, und wir können gar nichts thun.

Rüstig. Im Gegentheil, Musje Wilhelm, wir haben sehr viel zu thun. Es ist kein Zweifel, daß dies wenigstens Hunderte von Wilden sind. Aber dagegen haben wir die Palisaden, die sie nicht leicht erklettern, und eine Menge Feuergewehre, mit denen wir einen guten Kampf liefern, ja sie vielleicht schlagen können, denn sie sind nur mit Spießen und Keulen bewaffnet.

Wilhelm. Wie bald können sie hier sein, Rüstig, eine Stunde dauert's doch noch?

Rüstig. Selbst in zwei Stunden sind sie noch nicht hier. Dessen ungeachtet ist keine Zeit zu verlieren. Ich werde sie hier noch einige Minuten beobachten, Sie könnten unterdeß in's Haus laufen, den Vater wecken und ihn bitten, daß er hierher kommt. Dann können Sie gleich die Gewehre alle zurecht legen und mit Juno das Faß Pulver, die Patronen und den Schießbedarf aus dem Hause holen. Wir haben noch zu Allem Zeit.

Wilhelm schien kaum fortgerannt, so kam auch schon Herr Walter auf Rüstig zugeschritten und erkundigte sich, was es gäbe; Wilhelm habe ihm so ängstlich geschrien und habe doch in Gegenwart der Mutter nichts sagen wollen. Rüstig theilte ihm die nahende Gefahr mit und machte ihm Muth, daß sie mit ihren Mitteln sie besiegen könnten.

Rüstig. Freilich einen harten Kampf wird es kosten und vielleicht mehrere Tage anhalten, fürchte ich.

Herr Walter. Wir müssen eben das Unsrige thun und Gott vertrauen. Wenn man diese Masse heranrücken sieht und weiß, daß wir, zwei Männer und ein Knabe, die ganze Macht gegen sie sind, so scheint jeder Kampf ein Unfinn.